



MORINGEN, MORINGEN, MORINGEN

von Peter Thoen

Moringen, das ist die kleine Stadt zwischen Solling und Leine an der B 241 als Hauptstraße und einer mehr als tausendjährigen Geschichte; das friedliche Städtchen, wo die Konzentrationslager mitten in der Stadt angesiedelt waren und erst für Aufregung sorgten, als man sie längst vergessen glaubte.

Die drei Konzentrationslager in Moringen

Vier Wochen nachdem Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, brannte der Reichstag. Am darauf folgenden Tag wurde die "Verordnung zum Schutz von Volk und Reich" erlassen, die es erlaubte, bei der Verfolgung und Unterdrückung von Regimegegnern die bürgerlich-demokratischen Rechte zu mißachten. Der Brandstifter wurde als Handlanger einer kommunistischen Verschwörung dargestellt, der Reichstagsbrand als Grund genannt für eine Terrorwelle, die vorrangig den kommunistischen Widerstand unterdrücken sollte, bald aber auch Sozialdemokraten und andere erfaßte.

Allein im damaligen Preußen wurden weit über 20.000 Menschen im Frühjahr 1933 in 'Schutzhaft' genommen. Polizei und Gerichtsgefängnisse waren überfüllt. Überall entstanden 'wilde Sammellager', die unter der Regie von SS und SA standen. Schon in der Woche vor dem Reichstagsbrand war eine Verordnung ergangen, daß die SS- und SA-Leute als Hilfspolizisten rekrutiert werden konnten. Davon wurde jetzt Gebrauch gemacht. Darüberhinaus wurde damit begonnen, 'ordentliche Konzentrationslager', beispielsweise im Emsland für 10.000 Häftlinge, zu planen und zu errichten.

Männer-KZ in Moringen (April-November 1933)

Eines der ersten Konzentrationslager wurde in Moringen eingerichtet. Hier betrieb der Provinzialverband Hannover in einem ehemaligen Waisenhaus das sogenannte Werkhaus. Eine geschlossene Anstalt, die dazu diente, Menschen, die keinen 'ordentlichen Lebenswandel' hatten, zu einem solchen zu verhelfen.

Nach einem Besichtigungstermin und Rücksprache mit den zuständigen Stellen in Berlin kamen die Regierungspräsidenten von Hildesheim und Hannover mit dem Provinzialverband zu einer Vereinbarung das Werkhaus auch als (regionales) Konzentrationslager zu nutzen. Dem Provinzialverband wurde die Zuständigkeit für Unterkunft und Verpflegung übertragen, während ein Polizeikommando aus Hannover mit der Bewachung beauftragt wurde.

Am 11. April 1933 wurden die ersten politischen Häftlinge nach Moringen ins Werkhaus gebracht. Die Wachmannschaft aus Hannover wurde durch SS- und SA-Leute aus Moringen verstärkt. Die Haftbedingungen waren zunächst vergleichbar mit denen in regulären Gefängnissen.

Ende Juli 1933, wenige Wochen nachdem die Häftlinge durch einen mehrtägigen Hungerstreik einige Zugeständnisse zur Verbesserung der Lebensbedingungen erreicht hatten, wurden die polizeilichen Wachmannschaften durch eine SS-Standarte aus Hannover abgelöst. Die damit einhergehende Verschärfung der Haftbedingungen zeigte sich in dem nun eingerichteten 'Freudenzimmer', wo Folter und Mißhandlungen an der Tagesordnung waren.

Im November 1933 wurde das Männer-KZ in Moringen aufgelöst. Alle 168 Insassen, die zu diesem Zeitpunkt noch in Moringen waren, wurden in das KZ Oranienburg verlegt.

Frauen-KZ in Moringen (1933-38)

Als das Männer-KZ in Moringen aufgelöst wurde, blieben 75 Frauen im Werkhaus zurück, die im Laufe des Sommers 1933 dort aus politischen Gründen eingeliefert worden waren.

Die Einrichtung in Moringen wurde nun zum Frauenkonzentrationslager erklärt und behielt diese Funktion bis zum März 1938.

Mitglieder der NS-Frauenschaft in Moringen wurden an der Bewachung beteiligt. Jede mißliebige Äußerung konnte an die Kommandantur weitergegeben werden, was zu einer beliebigen Verlängerung der zunächst in der Regel auf 3 Monate angesetzten Haftzeit führen konnte.

Über körperliche Mißhandlungen der Frauen in Moringen ist nichts bekannt. Viele hatten aber schon die Folterkammern der Gestapo durchlitten, bevor sie nach Moringen kamen.

Als besonders schmerzlich wurde hier empfunden, daß der Kontakt zu den nächsten Angehörigen sehr eingeschränkt, wenn nicht gar abgebrochen war: Die Post wurde zensiert; vielfach waren die Männer auch in Gefangenschaft oder untergetaucht; einige mußten sich Sorgen um ihre Kinder machen.

Die in der Landwirtschaft zu leistende Arbeit, oder das Waschen und Sortieren von Kleidungsstücken, die für das Winterhilfswerk gesammelt worden waren, war nicht allzu schwer, die zur 'Umerziehung' eingesetzte Propaganda nicht sehr erfolgreich: Die Frauen machten sich Gedanken darüber, ob und auf welche Weise der Krieg noch zu verhindern sein würde und fragten sich, ob die Diktatur nicht hätte verhindert werden können, wenn die verschiedenen Oppositionsgruppen rechtzeitig zusammengearbeitet hätten, statt sich gegenseitig zu bekämpfen.



Bei den abendlichen Handarbeitsstunden saßen die Frauen Rücken an Rücken auf Holzbänken, sodaß eine der anderen als Lehne diente. Die Frauen solidarisierten sich und ermutigten sich gegenseitig den Widerstand fortzusetzen: Bei der Reichstagswahl am 29.3.36 stimmten 14 der 34 wahlberechtigten Frauen mit Nein. Das waren die einzigen Nein-Stimmen in der Stadt. Viele der Frauen wurden nach ihrer Entlassung erneut aktiv, jetzt aber im Untergrund. Mindestens zwei von ihnen wurden deshalb später hingerichtet.

Wir wissen nicht, wieviele Frauen insgesamt das KZ in Moringen 'durchlaufen' haben. Zu den Inhaftierten gehörten auch Frauen, die aus religiöser Überzeugung mit dem Staat nichts zu tun haben wollten. Für diese ernsten Bibelforscherinnen (Zeugen Jehovas) gab es einen besonderen Bereich. Über Beziehungen zwischen 'religiösen' und 'politischen' Gefangenen ist nichts bekannt.

Im März 1938 wurde das Frauen-KZ in Moringen aufgelöst und auf die Lichtenburg bei Torau/Elbe verlegt, bevor im Mai 1939 in Ravensbrück das große Frauen-KZ und -Vernichtungslager entstand.

Jugend-KZ in Moringen (1940 - 1945)

Mit Beginn des zweiten Weltkrieges wurde verstärkt gegen Jugendliche vorgegangen, die sich nicht den Anforderungen des damaligen Staates entsprechend verhielten: Jugendliche, die in der Fürsorgeerziehung Schwierigkeiten machten, die sich im Konflikt mit der HJ befanden, weil sie z.B. den Drill nicht mochten, oder wie die Swing-Kids ausländische Musik und einen eigenen Lebensstil bevorzugten, Jugendliche, die von zuhause weggelaufen waren oder Kontakt zu Juden und Ausländern pflegten, Jugendliche, die mehr oder weniger willkürlich als kriminell oder homosexuell eingeschätzt wurden, sie alle galten, ebenso wie diejenigen, die Propaganda-Plakate von der Wand rissen, als gefährlich, weil ihr 'artfremdes' Verhalten als (moralisch-) 'zersetzend' angesehen wurde gegenüber dem

vom 'Führer repräsentierten Willen des Volkes'.

Das im Moringer Werkhaus 1940 eingerichtete, 'Jugendschutzlager' genannte, KZ für männliche Jugendliche, war neben einer entsprechenden Institution in Uckermark bei Ravensbrück für die Mädchen, die zentrale Anstalt für das Reichsgebiet.

Die Jugendlichen wurden nach der Einlieferung mit 'kriminal-biologischen' Methoden untersucht, bewertet und in ein abgestuftes Blocksystem zwischen 'Dauerversager' und 'Besserungsfähig' einsortiert.

Den 'Besserungsfähigen' räumte man die Chance ein, sich im KZ zu bewähren, um in die Gesellschaft zurückzukehren, den 'Dauerversagern', zu den 'Gelegenheitsversagern' aufzusteigen, um so der dauerhaften Verwahrung in einer geschlossenen Anstalt bzw. der Einlieferung in ein Vernichtungslager zu entgehen.

Aus dem ganzen Reichsgebiet und den besetzten und den im Krieg von den Deutschen beherrschten Gebieten wurden Jugendliche nach Moringen in das KZ gebracht. Für die Unterbringung wurde ein Barackenlager dem Werkhauskomplex angefügt. Insgesamt haben etwa 1.400 Jugendliche das KZ Moringen erlebt und durchlitten.

Kennzeichnend für das Jugend-KZ war, neben penibelster Ordnung, schlechter Ernährung und unzureichender Sanitäreinrichtung, die erbarmungslose Ausbeutung der Arbeitskraft, insbesondere für den Kriegsbedarf, verbunden mit einem Repertoire an Strafen und körperlichen Mißhandlungen, das regelmäßig, aber verstärkt an den arbeitsfreien Sonntagen, zur Anwendung gebracht wurde.

Von den Jugendlichen wurden einige in Göttingen zwangssterilisiert, andere ins Vernichtungslager nach Auschwitz-Birkenau überwiesen. Fünfundfünfzig starben im KZ-Moringen und wurden auf dem kirchlichen Friedhof verscharrt. Etwa doppelt so viele sind kurz vor ihrem Tod ins TBC-Lager nach Benninghausen/Weser gebracht worden.

Viele Jugendliche wurden in den letzten Kriegsmonaten noch für 'würdig' befunden an der Front zu sterben oder in Kriegsgefangenschaft zu geraten...

Von den Überlebenden haben einige maßgeblich dazu beigetragen, daß es in Moringen jetzt eine Gedenkstätte gibt.

Gedenkstättenarbeit in Moringen

Mit einem Festakt in der Moringer Stadthalle wurde am 25.4.1993 das benachbarte 'Torhaus' seiner neuen Nutzung als Gedenkstätte übergeben.



KZ-Gedenkstätte Moringen
Foto: Martin Guse

Mit dem Stein, den die evangelische Kirchengemeinde in Moringen 1980 auf dem Friedhof aufstellte, und der die Inschrift trägt: "Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Moringen" war bereits der Grundstein gelegt worden: Mit diesem Stein wurde zum einen das Interesse geweckt, zu erfahren, was denn hier geschehen war, zum anderen heftiger Protest hervorgerufen, aus Sorge um das Ansehen der Stadt und das friedliche Zusammenleben der Menschen in ihr.

In den Jahren zuvor waren ehemalige KZ-Insassen einzeln nach Moringen gekom-



men, die bedauerten es oder waren darüber empört, daß nichts an ihre und ihrer Kameraden Leidenszeit hier erinnerte und, daß niemand etwas von den Konzentrationslagern in Moringen wissen wollte.

Bei einer Fahrt mit Konfirmanden nach Dachau wurde Moringen auf der großen Tafel der KZ-Standorte entdeckt. Es war schwierig zu glauben, daß es sich dabei um die eigene Stadt handeln sollte.

Auf Initiative der Pastoren bildete sich die Gruppe offene Gemeinde, die einiges über die Lager in Erfahrung brachte, so daß 1983 mit Unterstützung durch die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Göttingen eine erste kleine Dokumentation als Broschüre herausgegeben werden konnte. (Die Broschüre ist für DM 2,- zzgl. Porto erhältlich beim Buch- und Mediendienst der ASF, 38154 Beienrode). Das Jahr 1983 ist auch darüber hinaus erwähnenswert:

- Die Stadt feierte ihr tausendjähriges Bestehen mit einem großen Umzug und der Herausgabe der Stadtchronik.
- Die VVN und andere interessierte Gruppen und Personen veranstalteten eine öffentliche Kundgebung anlässlich des Hungerstreiks im Männer-KZ vor 50 Jahren.
- Die massive örtliche und überregionale Kritik an der geschichtsfälschenden Stadtchronik veranlaßte den Stadtrat das Buch zurückzuziehen und festzustellen, daß es in Moringen Konzentrationslager gab und daß das bislang als Erziehungsanstalt betrachtete sogenannte 'Jugendschutzlager' ein KZ war. Der Stadtrat bat die durch die Chronik beleidigten Gruppen und Personen um Entschuldigung und das Land Niedersachsen um eine offizielle Dokumentation der KZ-Geschichte.

Seither gibt es in Moringen jedes Jahr ein Treffen mit ehemaligen Häftlingen der Konzentrationslager. Diese Treffen wurden zunächst von der evangelischen Kirchengemeinde und einem Freundeskreis organisiert.

Durch die Arbeiten von Martin Guse, Andreas Kohrs und der Geschichtswerkstatt Hardeggen konnte zu vielen ehema-

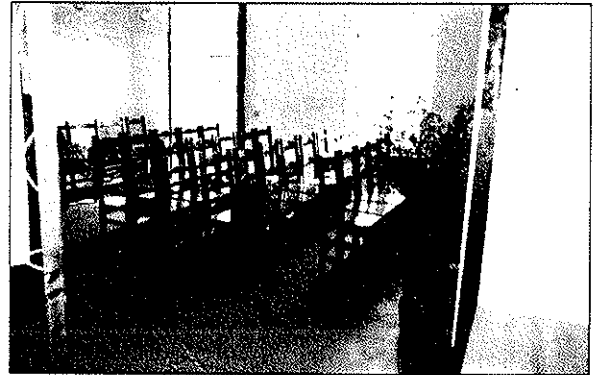
ligen Lagerinsassen Kontakt aufgenommen werden.

Das ehemalige KZ-Gelände wird seit Mitte der fünfziger Jahre als Niedersächsisches Landeskrankenhaus für forensische Psychiatrie genutzt. Im früheren Waisenhaus, daß auch als KZ-Kommandatur diente, schuf das Land Niedersachsen 1986, im Rahmen der Renovierung des Gebäudes einen Dokumentationsraum, in dem auch die Konzentrationslager dargestellt wurden, allerdings inhaltlich und grafisch so unbefriedigend, daß bald der Wunsch nach einer richtigen Gedenkstätte laut wurde, zumal immer mehr Gruppen und Personen über die Geschichte der Konzentrationslager in Moringen informiert werden wollten.

Vom Gemeindebüro aus war diese Arbeit nicht mehr zu leisten. 1989 wurde die Lagergemeinschaft und Gedenkstätteninitiative KZ Moringen e.V. als gemeinnütziger Verein gegründet. Etwa zur gleichen Zeit wurden im Landtag Richtlinien zur Förderung der regionalen Gedenkstättenarbeit entwickelt um, nachdem die Gedenkstätte in Bergen-Belsen zur zentralen Einrichtung des Landes ausgebaut worden war, auch die Erarbeitung und Vermittlung der NS-Geschichte am Ort des Geschehens zu fördern.

Ein Gedenkstätten-Konzept wurde erstellt. Da bald deutlich wurde, daß auf dem ehemaligen KZ-Gelände vom LKH und der angeschlossenen Krankenpflege-Schule alle Räume beansprucht wurden, bot sich das Torhaus als Alternative an: neben der Stadthalle und in Sichtweite zum ehemaligen KZ-Gelände, war dieses Gebäude im Besitz der Stadt. Es bedurfte der Renovierung und einer neuen Nutzung. Der Bürgermeister unterstützte den Plan hier eine

Gedenkstätte einzurichten, so daß sich im Stadtrat eine Mehrheit dafür fand, der Gedenkstätteninitiative das Haus zu übertragen und die Kosten für die Grundrenovierung bereitzustellen, sofern die vom Land in Aussicht gestellten Mittel für den Ausbau und die Einrichtung zuge-



Vortragsraum der Gedenkstätte

sichert würden. Nachdem dies geklärt war, wurde auch der Landkreis Northeim um einen Zuschuß gebeten.

Martin Guse hatte kurz vorher schon mit der Arbeit an der Ausstellung über das Jugendkonzentrationslager Moringen und Uckermark begonnen, für die die Hans-Böckler-Stiftung Mittel bereitgestellt hatte. Im August 1992 wurde die Ausstellung in Moringen der Öffentlichkeit vorgestellt, ein halbes Jahr später war dann auch die Torhausrenovierung abgeschlossen, wobei Mitglieder und Freunde der Gedenkstätteninitiative erhebliche Eigenleistungen er



Bibliothek der Gedenkstätte,
Fotos Martin Guse

brachten. Seit dem verfügt der Verein über zwei kleine Büroräume, einen Gruppen-



arbeitsraum und Ansätze zu einer Bibliothek im Obergeschoß, sowie einem kombinierten Ausstellungs- und Vortragsraum im Erdgeschoß.

Die Ausstellung

1990 bis 1992 hat Martin Guse seine Forschungsarbeit, die er Mitte der achtziger Jahre zusammen mit Andreas Kohers über die Jugendkonzentrationslager verfaßt hat, zu einer Ausstellung weiterentwickelt. Von der Ausstellung gibt es drei Exemplare: je eins in den Gedenkstätten Moringen und Ravensbrück (beim Entstehen der Ausstellung hat sich die Beziehung zwischen diesen Gedenkstätten gut entwickelt) und ein drittes als Wanderausstellung unterwegs ist. Von der Ausstellung gibt es einen Katalog, der neben allen Tafeln und wenigen ergänzenden Texten ein aus-

auf den Krieg. Dann zeigt die Ausstellung, wie die Jugendkonzentrationslager in den Terrorapparat der Willkürherrschaft eingebaut wurden und was 'Jugendschutzlager' in der Praxis bedeutete. Im letzten Teil wird der Umgang mit den Opfern und Tätern in der Nachkriegszeit dargestellt und die vielfach bis heute andauernde Diskriminierung der KZ-Insassen belegt. Die Ausstellung schließt mit dem Beginn der Aufarbeitung der 'vergessenen' Jugendkonzentrationslager. Im mittleren Teil werden ehemalige Häftlinge in biografischen Skizzen vorgestellt, so daß die Menschen, die hier gelitten haben, dem Betrachter nicht fremd bleiben.

In großen Räumen wird die Ausstellung, - die einzelnen Tafeln sind auf LKW-Planen gedruckt, die mit Tauen in massive Holzrahmen eingespannt wurden, - so aufge-

'Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben'. Der Titel der Ausstellung zitiert den ehemaligen Häftling Wolfgang Grunewald, der bis zu seinem plötzlichen Tod im März 1991 die Gedenkstättenarbeit in Moringen mitgeprägt hat. Ihm verdankt auch der Autor Arnulf Zitelmann wichtige Hinweise für sein Buch: "Paule Pizolka", das in weiten Passagen eine sehr realistische und anschauliche Schilderung des Lageralltags im Jugend-KZ Moringen bietet und sich zur Vorbereitung oder Ergänzung eines Besuchs der Ausstellung bewährt hat.

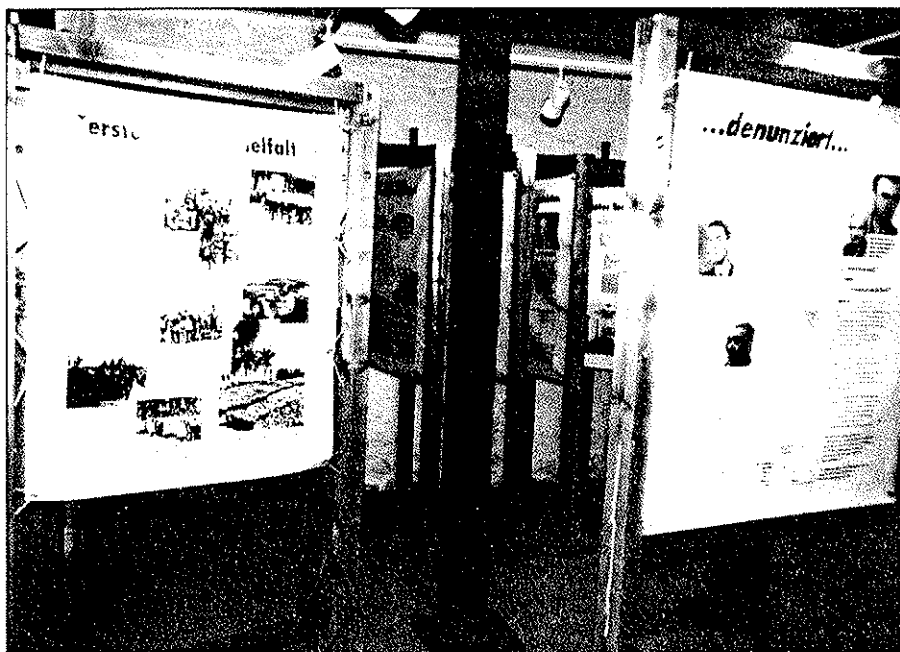
Quellen/Literatur

1. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Göttingen und Evangelisch-lutherisches Pfarramt Moringen: KZ Moringen. Männerlager, Frauenlager, Jugendschutzlager (1983)
2. Klaus Mlynek: Der Aufbau der Geheimen Staatspolizei in Hannover und die Einrichtung des Konzentrationslagers Moringen; in: Gerda Zorn: Stadt im Widerstand (1965)
3. Deutschland-Berichte der SPD (Sopade) 1934-1940 (Nachdruck: 1980)
4. Barbara Bromberger u.a.: Schwestern, vergeßt uns nicht (Katalog zur Ausstellung über die Frauenkonzentrationslager; (1988)
5. Anni Wadle: Mutti, warum lachst Du nie? (1988)
6. Martin Guse, Andreas Kohrs: Die 'Bewahrung' Jugendlicher im NS-Staat (Diplomarbeit, 1985)
7. Arnulf Zitelmann: Paule Pizolka oder Eine Flucht durch Deutschland (1991)
8. Martin Guse: 'Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben' (Katalog zur Ausstellung über die Jugendkonzentrationslager, 1992)

Anschriften:

Lagergemeinschaft und Gedenkstätteninitiative KZ Moringen e.V.
Postfach 1168, 37186 Moringen
Peter Thoel, Alte Schule, 37186 Fredelsloh
(Tel.: 05555-522)

(Peter Thoel ist Vereinsvorsitzender und neben einer Halbtagsberufstätigkeit bei der Einrichtung der Gedenkstätte und deren Betreuung aktiv.)



Die Ausstellung in der Gedenkstätte Moringen, Foto Martin Guse

führendes Quellen- und Literaturverzeichnis enthält.

Die Ausstellung ist in vier Abschnitte unterteilt; mit Hilfe von Bildern, Texten und Dokumenten wird das Leben von Jugendlichen unter der NS-Herrschaft dargestellt. Am Beginn steht die Gleichschaltung der Jugendverbände, die systematische Vereinnahmung der Jugendlichen durch die Nationalsozialisten und ihre Vorbereitung

baut, daß die verschiedenen Themenkomplexe eine sternförmige Anordnung der Lebensbilder (und die Besucher) umschließen. Aus Platzgründen wurde sie in der Moringer Gedenkstätte drehbar an die Wände montiert, die die Betrachter - wie beim Lesen eines Buches - von Tafel zu Tafel 'umblättern' müssen. Die drei Doppeltafeln mit den Biographien stehen aber auch hier mitten im Raum.